

ruhig in einem ganz einfachen Hause weiterlebte, für das er 30 Pfd. Sterling Miete im Jahre bezahlte.

Sir Jesse Bout schlief in seinen jungen Jahren in seiner Werkstatt, Sir Tomas Lipton (der reichste Teehändler der Welt, Anm. des Übers.) schlief unter seinem Ladentisch. Cecil Rhodes schlief, wo immer es war — in einer Hütte oder im Freien.

Jedermann, der ein großes Geschäft aufgebaut hat, hat sich selbst stets in die zweite und das Geschäft in die erste Linie gestellt. Wie ein wirklich großer General zuerst an seine Leute denkt, so denkt ein wirklich großer Geschäftsmann immer zuerst an sein Geschäft.

Niemals sollte Geld aus einem Geschäft entnommen werden, wenn es im Geschäft fehlen würde. Lieber keine Dividende ausschütten, als das Geschäft schwächen.

Mit einem Wort: man muß etwas von einem Spartaner an sich haben, wenn man in einer kurzen Lebenszeit mit nichts anfangen und es zu einem Vermögen bringen will. Es gibt — außer Glück — keinen bequemen Weg, der zu diesem Ziel führt.

Man muß im Geschäft sowohl als auch in den persönlichen Gewohnheiten jede sinnlose Verschwendung vermeiden. Es kommt im Geschäft nicht auf die äußere Erscheinung an, wenn es nur die Fähigkeit hat, Nutzen zu bringen.

Es ist besser, eine erfolgreiche Fabrik in einer alten Rollschuhhalle oder einem Stall unterzubringen, als ein verlustbringendes in einem tadellos glänzenden Gebäude von Stahl und Glas.

Man verdoppelt sein Geschäft nicht, indem man die Zahl seiner Schaufenster verdoppelt.

Man erweitert damit das Geschäft nur um 30–40 %.

Neue Gebäude! Hier haben Sie einen der Gründe für den Bankrott von Dutzenden von Firmen. Es ist unzweifelhaft theoretisch richtig, daß ein Geschäft gut untergebracht werden soll. Aber tatsächlich ist das Gebäude im Geschäftsbetrieb immer von geringerer Bedeutung, als man im allgemeinen annimmt.

Eine Londoner Firma, die in einem der schönsten neuen Gebäude des Kingsway<sup>1)</sup> untergebracht ist, hat im vorigen Jahre keinen Penny Netto-Nutzen gebracht, während die alte schäbige Bank von England in dem unscheinbaren Gebäude an Thread-Needle Street noch immer das Zentrum der Weltfinanz ist.

Fragen Sie jeden erfahrenen Geschäftsmann, ob es nicht wahr ist, daß fast jedes neue Gebäude finanziell eine Enttäuschung bedeutet.

Wissen Sie es nicht selbst, wie viele Geschäfte in den letzten Jahren falliert haben, weil sie zuviel Geld in neuen Gebäuden angelegt haben? Ich kenne nicht wenige große Kaufleute, die ein Jahr ihres Lebens darum geben würden, wieder aus ihren neuen Häusern heraus zu sein und in den alten fortarbeiten zu können.

Wenn Ihre Tochter einen jungen, ehrgeizigen Architekten heiratet, dann nehmen Sie sich in acht. Sie werden binnen kurzem die Baukrankheit bekommen. Eine sehr ernste und kostspielige Erkrankung!

Ich persönlich erinnere mich an kaum mehr als zwei Gelegenheiten, bei denen ich für die Verbesserung eines Betriebes neue Gebäude empfohlen habe.

Ich finde fast immer, daß eine Firma die Gebäude, die sie besitzt, nicht voll ausnutzt.

Warum sollte sie also noch mehr bauen? Ein neues Gebäude mag für die Erweiterung eines Geschäftes unbedingt notwendig sein. Darum bauen Sie es. Aber seien

<sup>1)</sup> Kingsway ist eine neue breite Straße, welche durch das Häusergewirr der City von London durchgebrochen wurde, und in der sich die schönsten Bureaupaläste von London befinden. Anm. des Übers.

(Fortsetzung auf Seite 30.)

## Uhr und Uhrmacher in der Dichtung

Aus Ludwig Finckhs „Rapunzel“

Der Dichter Ludwig Finckh lebt als Arzt in Gaienhofen am Bodensee. Er ist 1876 in Reutlingen in Württemberg geboren. Seine Erzählung: Rapunzel, erschien in der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart, sollte in keiner Uhrmacherfamilie fehlen. Zur Empfehlung des Buches mögen zwei Kostproben dienen:

### I. Der Marle

Mit dem Marle hatte es seine Bewandnis. Der Kuckuck hatte jahrelang in der Knechtsstube gehangen und mit jeder Stunde getreulich sein Türlein aufgestoßen, den Schnabel geöffnet und seine Zeit hinausgesungen; danach war er wieder im Gehäuse verschwunden. Als er nun eines Tages das Pfortlein aufstieß, um zwölf zu schlagen, erschrak er, die Kammer voll Rauch und in der Ecke einen glotenden Schein zu finden. Er schlug weiter und riß die Augen auf: Der alte Marle war über einer Kerze eingeschlafen und stand im Begriff, im Rauch eines brennenden Hauses in eine bessere Welt einzugehen. Wie dem treuen Vogel die Kraft kam, ist schwer zu sagen: Als er pflichtschuldig zwölf geschlagen hatte, hielt er sein Türlein auf, daß es nicht zufahren konnte, und weil es ihm nicht gegeben war, Feuer zu schreien, so rief er sein Kuckuck weiter, in die zwanzig-, dreißigmal, soviel er im Blasebalg hatte. Der Bauer unten wacht daran auf, daß der Kuckuck schlägt; er zählt und zählt, besinnt sich, springt aus dem Bett. Dann haben sie den alten Marle oben gefunden, schon halb erstickt und haben gelöscht. Später ist der Knecht eines natürlichen Todes verblichen; da hat der Vater den Kuckuck Marle getauft. —

### II. Die Sonnenuhr

Der Vater freute sich morgens der Ruhe, ließ sich gehörig ausbacken und zog dafür den Tag in den Abend und tief in die Nacht hinein. Oft war kein Lichtlein im Dorf mehr, als nur in seiner Stube, und sein Fenster sah wie ein stilles und wachsames Auge ins nächtliche Tal hinunter. Er gab sich mit Büchern und Kalendern ab und hatte dicke, schweinslederne Folianten wie lauter Bibeln auf seinem Schaffe stehen.

Eines Hochsommers aber, der Heuel war vorbei, stand der Vater vor der Mutter auf und bestieg ein Gerüst, das er am Abend vorher an der Südseite des Hauses aufgeschlagen hatte, wie einer, der ein wichtiges und unaufschiebbares Geschäft zu verrichten hat. Er trieb einen langen eisernen Stift ins Gebälk hinein, setzte sich davor und wartete. Ein heller Tag stieg über die Alb herauf, der Vater lauerte wie ein Wegelagerer auf ihn und den ersten Strahl, der über das Land fiel. Den Schatten, den der Stift auf die weiße Hauswand warf, nagelte er fest und zeichnete eine große 4 dazu. Diesen Tag verließ der Vater das Gerüst nicht mehr. Konrad mußte ihm Vesper und Mittagessen, Brot und Most auf einem Leiterle heraufbringen, er ließ nicht ab und malte und rechnete, daß ihm der Schweiß von der Stirne rann. Um 8 Uhr, als die Sonne hinterm Schwarzwald verschwunden war, stieg er herunter. Die Sonnenuhr war fertig.

Solange der Vater auf dem Gerüst stand, hatte er manches Spott- und Spaßwort der Nachbarn eingesteckt, die ihn einen Uhrenarren schalteten. Als aber der neue, wohlfeile Zeitmesser in dem wolkenlosen Sommerwetter prächtig funktionierte, wuchs des Vaters Ansehen im Dorf derart, daß ihm die Besorgung der Kirchenuhr übertragen wurde . . .

Nur soviel, wie gesagt, als Textproben; sie sollen zu der Lektüre des liebenswürdigen Buches selbst hinführen. Manch ein Uhrmacher wird die Erzählung mit öfterem behaglichen Schmunzeln lesen.

(1/277)